

## Zu: „Jungjäger, mal herhören!“

WuH Nr. 20 vom 19. Dezember 1965, Seite 821

Der hiesige Kreisjägermeister und führende Jäger unseres Landkreises sind sehr daran interessiert, daß dieser Beitrag auch in unserer Tageszeitung erscheint, um damit Jungjäger und vor allen Dingen die künftigen Jagdaspiranten anzusprechen. Ich bitte um Abdruckrecht. *Schöning*

(Die Nachdruckgenehmigung wurde von der Schriftleitung WuH erteilt.)

\*

Der Verfasser warf eine Empfangsrede hin, welche wohl seiner Größe und seinen Empfindungen voll entspricht und mich mit Begeisterung erfüllte. Auch ich bin noch Jungjäger und löse im Jahre 1966 meinen dritten Jagdschein. Bei meinem damaligen Kursus wurde eine ähnliche Ansprache durch den Kursusleiter gehalten, und ich muß sagen, daß dieser für mich ein wahrer Idealist ist und unserem Wild schon manchen Dienst erwiesen hat, indem er versuchte, gute und anständige Jäger heranzubilden. Auch ich vertrete die Ansicht, daß mit der Erlangung des Prüfungszeugnisses noch lange kein Jäger geboren wird. Viel bleibt für uns Jäger noch zu lernen, wenn wir auf Zeit waidgerecht jagen wollen, nie lernt der Mensch aus und am allerwenigsten der waidgerechte Jäger. *Bruno Hermans*

\*

Manches Gedruckte liest man erst einmal, stimmt innerlich zu, wird dann nachdenklich, liest es noch einmal, entdeckt den Pferdefuß und ärgert sich. So ist es mir mit den Ausführungen ergangen . . . Ich bin selbst Ausbilder bei Jungjägerlehrgängen und möchte in aller Deutlichkeit zum Ausdruck bringen, daß ich mir nie erlauben würde, eine Versammlung junger und auch älterer, mir fremder Menschen, von denen ich bis zum Beweisen des Gegenteils Anständigkeit zu unterstellen habe, so anzureden . . . Ich habe mich gewundert, so etwas überhaupt in einer Jägerzeitung abgedruckt zu finden, denn es muß bei einem Nichtjäger einen denkbar schlechten Eindruck machen, wenn er liest, wie bei uns Abhängige, die sich nicht zu wehren wagen, behandelt werden. *Rolf Richter*

\*

In meiner mehr als 50jährigen Jägerlaufbahn habe ich Ihre Zeitschrift über viele Jahrzehnte bis heute stets gern bezogen als ein Fachorgan von ausgeprägtem Niveau. Wenn auch in den letzten Jahren die hohen Worte vom ethischen Gehalt des Deutschen Waidwerks mitunter zu überschwenglich erklangen und bei uns Alten den Wunsch nach etwas mehr Mäßigung, in Befürchtung eines zu hohen Wertverschleißes, weckte, war der Grundrichtung Ihrer Zeitschrift doch vorbehaltlos beizupflichten. Unter besonderer Belobigung durch Ihre Redaktion bringt WuH an erster Stelle eine Begrüßungsansprache zur Eröffnung eines Jungjägerkurses, gegen die, als bedauerliche Entgleisung, mit aller Entschiedenheit Einspruch erhoben werden muß. Für mich bedeutet diese Ansprache eine Taktlosigkeit, die sich teilweise bis zur Verletzung des Ehrgefühls der Angesprochenen steigert. Einer derartigen Behandlung unserer Jungjägerschaft müssen wir Alten, deren Erfahrung in Ausbildungsfragen wohl kaum zu bezweifeln ist, mit aller Entschiedenheit entgentreten, auch dann, wenn „Wild und Hund“, unser alter Genosse auf dem jagdlichen Lebensweg, uns hier mit seinem unverständlichen Urteil bitter enttäuscht. *Werner Möbius*

\*

Die Maßstäbe verschieben sich mit den Veränderungen, die die Zeit bringt. So betrachtete man früher Abschußpläne nur als Mittel zur Beschränkung des Abschusses; heute sind wir soweit, daß, beim Rot- und Rehwild bevorzugt, auf die Erfüllung des Abschußplanes gedrängt werden muß, um den Wildbestand in sinnvollem Rahmen zu halten.

Die Ausführungen lassen aufhorchen; hört man sich um, erinnert man sich an mancherlei Vorkommnisse, die weder Jagdgesetzgeber noch Jägerkommissionen bedachten, und dann versteht man die kritischen Äußerungen: Es ist halt so, daß in jedem Jägerprüfungslehrgang der eine oder andere sitzt, der Belehrung und Prüfung über sich ergehen läßt in ganz anderer Absicht, als ein guter Jäger zu werden. Die Schwierigkeiten bei der Neuordnung des Waffenrechtes z. B. kommen nicht von ungefähr.

Wir Jäger dürfen unsere Belange weitgehend selbst verwalten; wir müssen „unser Haus sauberhalten“. Dazu gehören das Erkennen, das Aufzeigen und Beseitigen von Miß-

ständen und ein offenes Wort zur rechten Zeit — deshalb einen Glückwunsch zu der Deutlichkeit und Klarheit der Ausführungen von P. Losenhausen. *Gustav R. Winkler*

\*

Der Verfasser des Artikels „Jungjäger, mal herhören!“ schrieb uns nach Kenntnis vorstehend abgedruckter Zuschriften nachfolgendes Schlußwort, mit dem wir die Aussprache beenden.

Schriftleitung

Nach Erscheinen meines Artikels erstickte ich bald in einer Flut von Zuschriften und Telefongesprächen, die die Skala der Empfindungen wiedergaben, nämlich vom enthusiastischen „Bravissimo“ bis zum donnernden „Pfui, Has!“ — Genau das habe ich erwartet, wenngleich es mir eigentlich schmeicheln sollte, daß erstere bei weitem überwogen. So ergeht es mir schon seit Jahrzehnten mit meinen, in ähnlicher Tonart gehaltenen Einführungsvorträgen bei Jungjägerkursen.

Auch die Schriftleitung erwartete eine lebhaftete Diskussion. Sie warf — streng neutral, wie sich's gehört — den Handschuh hin, ohne selbst Stellung zu nehmen, denn von einer „Belobigung“, wie Werner Möbius schreibt, kann ich im Vorspann nichts finden, sondern nur von „einem, den Lesern nicht vorzuenthaltenden, Aufmerksamkeit erregenden Vortrag“.

Und Rolf Richter meint, man solle bei fremden Menschen, bis zum Gegenbeweis, die Anständigkeit unterstellen! So habe ich auch einmal gedacht, bin aber bei der zunehmenden Invasion von Jungjägern weit besser damit gefahren, vom Gegenteil auszugehen, denn die Enttäuschungen sind dann nicht bitter, und die Überraschungen sind angenehmer Art.

Diejenigen, deren Mimosennaturen deutliche Worte nicht verkraften können und diejenigen, die dann aus Angst vor dem Schwierigkeitsgrad des Kursus ihre Teilnahme zurückziehen (um es mit Hilfe eines zweiten Wohnsitzes irgendwo anders zu versuchen!), sollten uns nicht dauern; sie passen weder zur alten waidgerechten Jägerei noch zu den Jungjägern, die mit Feuereifer bei der Sache sind, um einmal wirklich gute Jäger zu werden.

Natürlich macht der Ton die Musik. Je härter und offener, desto besser. Falsche Vorstellungen und Illusionen über unser heute ernster denn je zu nehmendes Waidwerk sollten platzen, je früher, je schmerzloser, nämlich für unser Wild und für uns. Hauptsache ist, die Jungjäger lernen etwas und wissen, welche hohen Pflichten auf sie zukommen.

*Paul Losenhausen*